

Bad Urach, Chorstraße Trafostation

Vorgangsnummer 2022-0490

Bad Urach, Lkr. Reutlingen, Flurstück 66/1

Baubegleitung 04.07.2022

Historische Archäologie

Dr. Sören Frommer, Nehren

Abschlussbericht 6. Juli 2023 (Auszug)

2. INHALTSANGABE UND VERZEICHNIS DER ABGEGEBENEN DOKUMENTE

Inhaltsangabe

2.	Inhaltsangabe und Verzeichnis der abgegebenen Dokumente	2
3.	Zusatzinformationen.....	2
4.	Quellenauswertung.....	2
5.	Ergebnisse.....	5
	Geomorphologie	5
	Ländliche Siedlung 10./11.-12./13. Jh.....	5
	Städtische Siedlung im Spätmittelalter	5
	Frühe Neuzeit 16./17. Jh.....	7
	Frühe Neuzeit ca. 18. Jh.....	8
6.	Zusammenfassung der Ergebnisse	8

3. ZUSATZINFORMATIONEN

Anlass der Baubegleitung war der Bau einer Trafostation durch die FairNetz GmbH in ihrer Funktion als Stromnetzbetreiberin der Stadt Bad Urach. Es ging dabei nur um den Tiefbau und das Stellen des Trafostationsgebäudes. Die Verkabelung (Sonstiges/Fa/Kommunikation/USP Chorstraße.pdf) sollte erst 2023 erfolgen und ist m. W. bis heute nicht erfolgt.

Voruntersuchungen wurden keine durchgeführt, es handelte sich um eine eintägige Baubegleitung der Tiefbaumaßnahmen.

Die Fachaufsicht über die Untersuchungen lag bei Dr. Mathias Hensch, Landesamt für Denkmalpflege, Dienstsitz Tübingen (Alexanderstraße 48, 72072 Tübingen).

4. QUELLEN AUSWERTUNG

Die Untersuchung ist lokalisiert in einem Areal, in dem die historische Forschung die Westgrenze des vermeintlich ins 11. Jahrhundert zurückreichenden Uracher „Burgbezirks“ mit Burg und Kirche sieht, der als Keimzelle der Stadt Urach gilt (Abb. 1). Zur westlichen Befestigung dieses Areals wird der „Hubersee“ gerechnet, ein noch im 15./16. Jahrhundert teilweise wasserführender Graben, der 1682 als verfüllt und bereits bebaut beschrieben wird. Heute erinnert die Straße „Im Graben“ an seinen ehemaligen Verlauf. Man geht davon aus, dass die ehemalige Burgbezirksmauer entlang der WNW-Seite des späteren Stifts und der NW-Seiten der „Alten Lateinschule“ (Abb. 1, 132) und des „Hauses am Gorisbrunnen“ (Abb. 1, 116) verlief – in Abb. 1 ist auch der Grabenbereich dem „Burgbezirk“ zugewiesen.

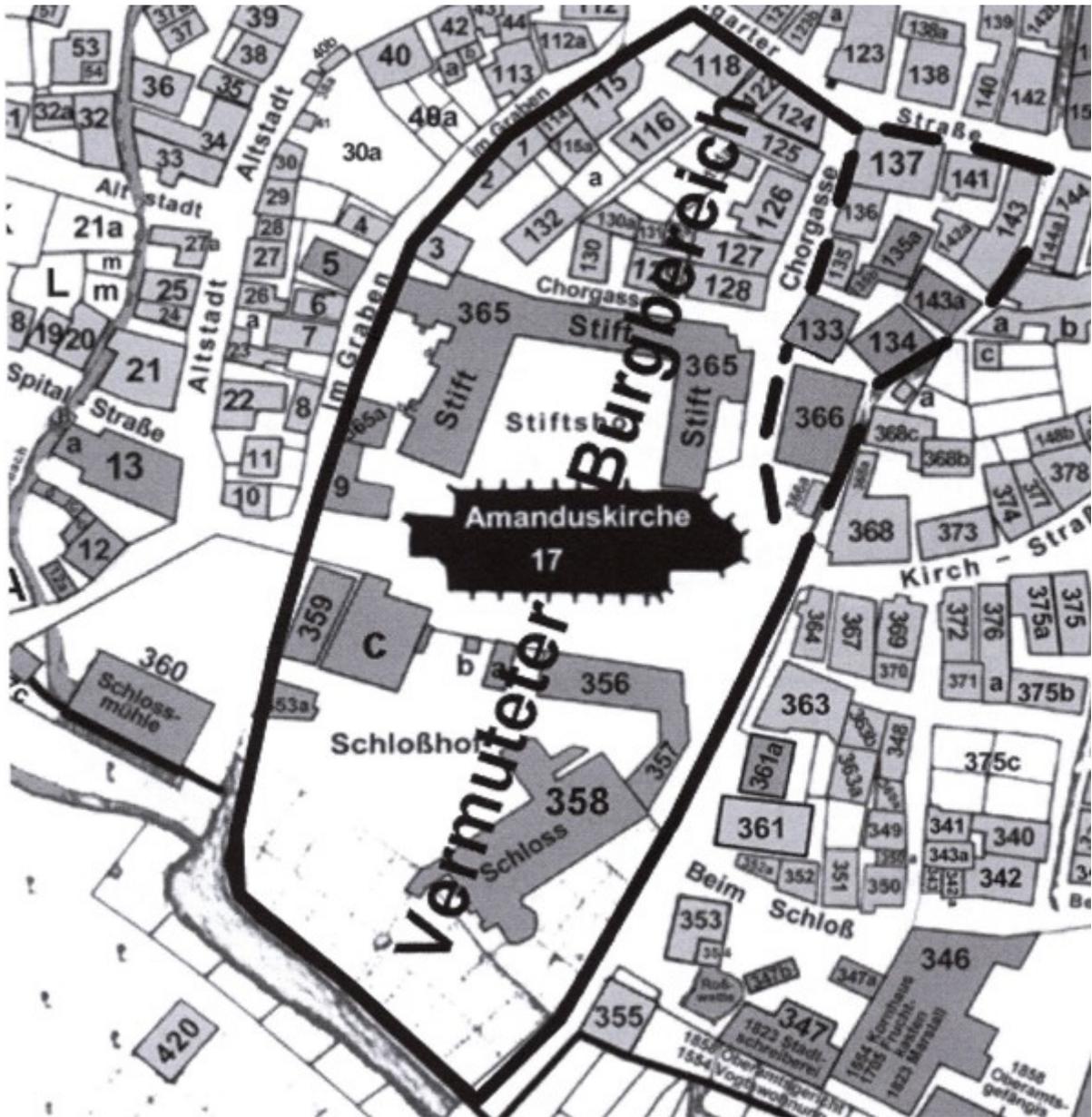


Abb. 1 Vermuteter Burgbezirk im Zentrum der ummauerten Stadt Urach. Nach Strähle 2015.

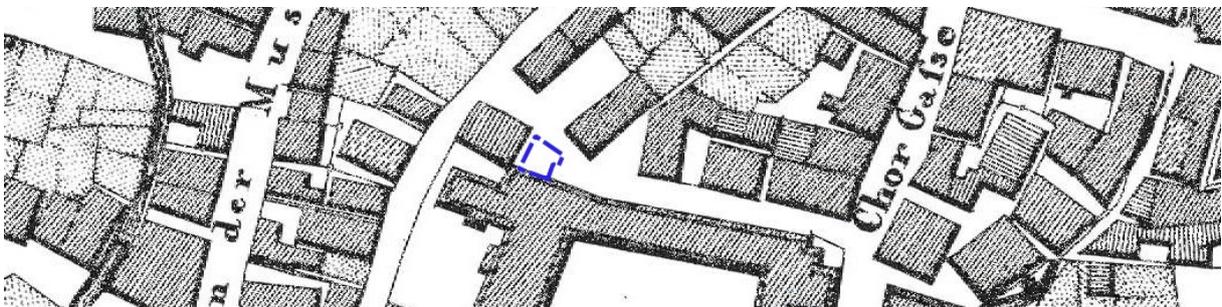


Abb. 2 Lage der Untersuchung vor dem Hintergrund des Urkatasterplans von 1823. Gleicher Maßstab u. W-O-Ausschnitt wie Abb. 1.

Tilman Marstaller hat 2014 darauf hingewiesen, dass der Befestigungsanlage im Westen ein entsprechendes Pendant im Osten nicht gegenübergestellt werden kann und hat den Hubersee-Graben alternativ als Westbegrenzung der „Neuen Stadt“ des 13. Jahrhunderts gedeutet – verbunden mit der Vermutung, dass das als „Alte Stadt“ bezeichnete Stadtviertel

westlich des Burgbezirks erst eine Stadterweiterung der Residenzgründungszeit 1442/43 darstellen könnte.

Der Berichterstatter hat im Grabungsbericht zur Baubegleitung Wasserleitung Schloss Amanduskirche (2022-0478) eine südöstlich des Chors der Amanduskirche aufgedeckte Umfassungsmauer beschrieben. Die ins 12./13. Jahrhundert datierende Mauer könnte als Ostbefestigung des Burgbezirks gewertet werden, auch wenn die – durch die genannte Untersuchung generell unwahrscheinlich gewordene – erwartete frühe Zeitstellung (11. Jh.) nicht bestätigt werden kann. Eine Deutung als Kirchhofmauer erscheint wegen der erheblichen Mauertiefe und des vorgelagerten Grabens unwahrscheinlich, zumal sich die spätmittelalterliche Kirchhofmauer nach Süden gänzlich anders präsentiert. Im genannten Bericht wird daher die Deutung als Ostmauer der ersten Uracher Stadtgründung (noch ohne die „Neustadt“) vorgeschlagen.

Zwischen Kirche und Schloss konnte flächendeckend eine ältere Besiedlung des 10./11-12./13. Jahrhunderts mit Pfostenbauten und Grubenhäusern nachgewiesen werden. Hinweise auf Massivbau gibt es bislang keine. Für detaillierte Aussagen über die Nutzung der Gebäude ist die Beobachtungsqualität (Baubegleitung) nicht zureichend. Stand heute lässt sich sowohl über eine gewöhnliche ländliche Siedlung als auch über eine vorstädtische Marktsiedlung diskutieren, die ihrerseits – etwa mit Wallgraben und Palisade – auch befestigt gewesen sein könnte.

Für mögliche Befestigungen im interessierenden Areal am Westende der Chorstraße kommen beim aktuellen Forschungsstand von daher mindestens folgende Zeitstellungen/Deutungen prinzipiell in Frage:

1. Westgrenze des ins 11. Jh. zurückgehenden befestigten Burgbezirks mit „castrum“ (inzwischen unwahrscheinlich!)
2. Westgrenze einer (vermutlich nicht massiv) befestigten Marktsiedlung des 10./11-12./13. Jh.
3. Westgrenze eines ggf. aus einer älteren Marktsiedlung hervorgehenden Burgbezirks im späten 12./13. Jh.
4. Binnengrenze innerhalb der Uracher „Altstadt“, spätes 12./13. Jh.: Trennung zwischen bürgerlicher Stadt im Westen und herrschaftlicher Stadt im Osten.
5. Westgrenze der Uracher „Neustadt“, 13. Jh.

Literatur

Tilmann Marstaller, Residenz aus Stein und Holz. Schloss, Stift und Stadt Urach im Licht der historischen Bauforschung. In: Staatliche Schlösser und Gärten Baden-Württemberg/Klaus G. Beuckers (Hg.), Neue Forschungen. Stadt, Schloss und Residenz Urach (Regensburg 2014) 127-161.

Tilmann Marstaller, Im Spannungsfeld und Tradition und Innovation: Urachs historische Bauwerke bis zum 19. Jahrhundert. In: Thomas Braun (Hg.), Geschichte der Stadt Urach. Uracher Geschichtsblätter 4, 2016, 287-320.

Ernst Strähle, Uracher Häuserbuch 1. Aus Lager- und Steuerbüchern und anderen Quellen 1375-1705. Beiträge zur Uracher Stadtgeschichte 3 (Bad Urach 2015).

Manfred Waßner, Urach im Mittelalter, in: Thomas Braun (Hg.), Geschichte der Stadt Urach. Uracher Geschichtsblätter 4, 2016, 66-147.

5. ERGEBNISSE

GEOMORPHOLOGIE

Leider wurden bei der Baubegleitung keine Nivellements der Oberkante des anstehenden Tuffands aufgenommen. In Planum 3 betrögt die unterste dokumentierte Höhe von Kulturschicht (8) ca. 462,55 m NHN, aus dem weiterreichenden SFM-Modell lässt sich eine noch sehr wahrscheinlich der Kulturschicht zuzuweisende tiefste Höhe von 462,46 m NHN herauslesen. Nach den Fotos 6 und 7 zu schließen, dürfte die Oberkante des Tuffands nur ganz wenige Zentimeter darunter erreicht sein, spätestens bei etwa 462,40 m NHN. Damit liegen wir deutlich unter den Werten, die bei der Untersuchung Wasserleitung Schloss Amanduskirche (Vorgang 2022-0478) zwischen Schloss und Kirche zu Tage traten, wo durchschnittlich ca. 463,30 m NHN erreicht wurde. Stattdessen liegen wir hier in „mittleren“ Höhenbereichen, die entsprechend auch östlich der Bismarckstraße erreicht werden.

LÄNDLICHE SIEDLUNG 10./11.-12./13. JH.

Gleichwohl lässt sich durch den Fund des Jagstfeld-Rands F5 in Kulturschicht (8) wohl erschließen, dass die ländliche Siedlung (bei der es sich auch um eine vorstädtische Marksiedlung handeln könnte) sich auch nördlich der (späteren?) Kirche weiter erstreckte – bis mindestens in das Untersuchungsareal hinein. Neue Baubefunde zur Siedlung können nicht präsentiert werden, was in Anbetracht der geringen Untersuchungstiefe und -ausdehnung aber auch nicht zu erwarten war.

STÄDTISCHE SIEDLUNG IM SPÄTMITTELALTER



Abb. 4 Mauer (6) läuft unter das Stiffundament. Blick gg. Süden. Schnappschuss aus Befundungsvideo (Shane Cavlovic).

Durch die geriefte Wandscherbe F4 (wohl 14./15. Jh.) kann eine Weiternutzung der Kulturschicht ins Spätmittelalter belegt werden. In diese Kulturschicht eingetieft wurde Mauer (6) – eine 90 cm starke, SW-NO verlaufende zweischalige Mauer, die nach NW mit zugerichteten Tuffsteinen wohl auf Sicht gesetzt war und damit eine Höhendifferenz zum

nordwestlichen Vorland aufzeigt. Da die Kulturschicht als „offener Befund“ solange Material aufnehmen kann, bis sie unter Aufplanierungen verschwindet, ist damit kein Terminus post quem für die die Mauer verbunden, sie kann also auch älter sein als 14./15. Jahrhundert. Die Mauer läuft unter den Mönchshof des Stifts, der an dieser Stelle 1477/78 d errichtet wurde. Leider wurde es vor Ort versäumt, das stratigrafische Verhältnis einer Detailanalyse zu unterziehen und ein sorgfältig geputztes Mauerprofil aufzunehmen, was aus heutiger Perspektive dringend erforderlich gewesen wäre. Es lässt sich wohl mit einiger Sicherheit sagen, dass der loser strukturierte WNW-Teil (12) des Fundaments (keine Tuffsteine, auch kleinere Bruchsteinfundamente, keine Lagenstruktur) bruchhaft jünger ist als Mauer (6). Für den OSO-Teil (10) des Fundaments lässt sich dies jedoch nicht in gleicher Deutlichkeit formulieren. Hier haben wir lagiges Mauerwerk mit Kalk- und Tuffsteinen, wobei die untere Tuffsteinlage dieselbe Höhenlage aufweist die die entsprechende Tuffsteinlage in (6), es gibt keine sichtbare Fuge. Es ist daher möglich, dass Stift und Mauer (6) um 1477 gemeinsam errichtet wurden. Fundament (12) könnte erst mit der Erweiterung des Stiftsgebäudes im 18./19. Jahrhundert angelegt worden sein.

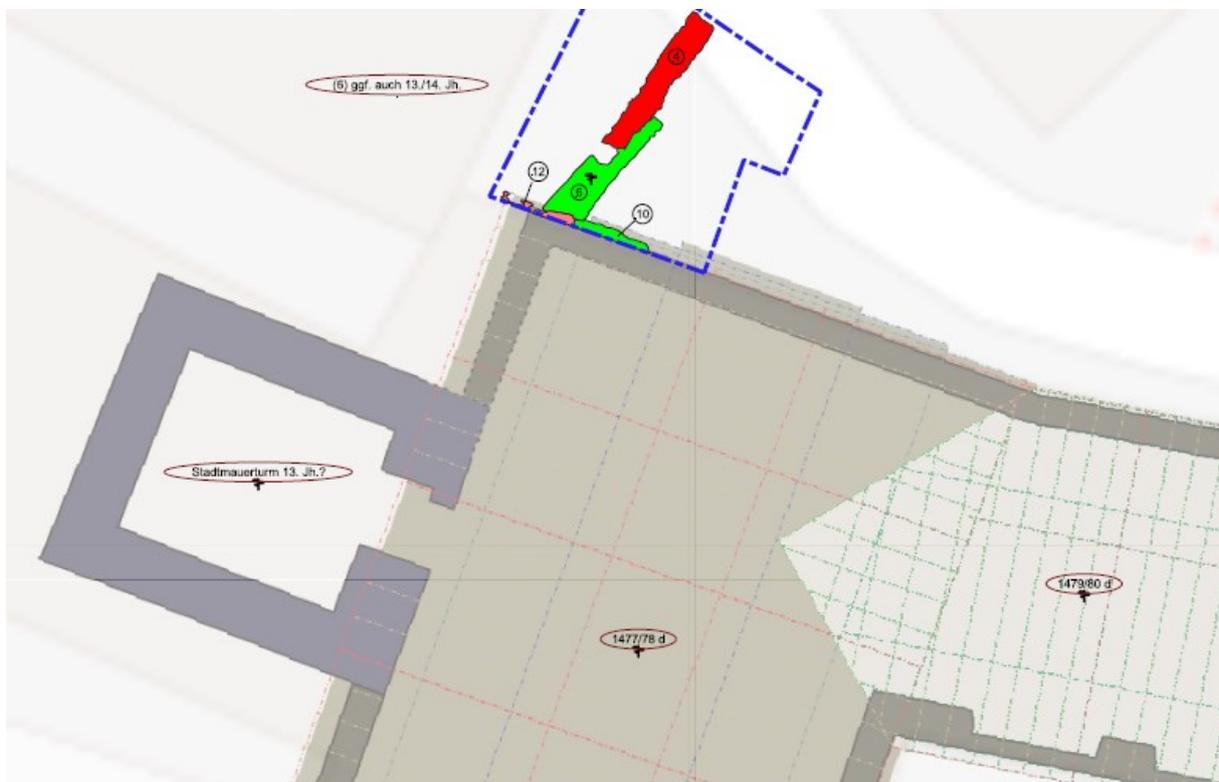


Abb. 5 Mauer (6) zielt unmittelbar auf die ursprüngliche NNW-Ecke des Mönchshofs. Links: Ein in den Anbau des 18./19. Jh. integrierter möglicher älterer Turm (Marstaller 2014)

Was ist (6) für eine Mauer? Einschließlich Ausbruchgrube im Nordosten kann eine Länge von mindestens ca. 6,40 m ermittelt werden. Rein theoretisch könnte man (6) als Mauer eines nordwestlich liegenden unterkellerten Gebäudes ansprechen – doch ist dies eher eine akademische Option. Viel zu deutlich ist die Bezugnahme auf die NW-Hausfronten der „Alten Lateinschule“ (Chorstraße 6) von 1474/75 d und dem Haus am Gorisbrunnen (1476 i) – und natürlich der ursprünglichen NNW-Ecke des Mönchshofs von 1477/78 d. Die Bebauung liegt auf der (O)SO-Seite der gedachten Linie, auf der Gegenseite liegt der „Hubersee“, eine mindestens im 15./16. Jh. (teilweise) wasserführende Grabensituation. Sehr wahrscheinlich lässt sich Mauer (6) während des 15./16. Jh. als Umfassungsmauer – wohl des Stiftbezirks – ansprechen, zugleich aber auch als (ost)südöstliche Einfassung der als „Hubersee“ bekannten Grabensituation. Der Gedanke liegt nahe, dass Mauer (6) mit allen genannten

Bauten zusammen in den 1470ern errichtet worden sein könnte – zumal eine Gleichzeitigkeit mit dem ältesten Stiftsbau auch stratigrafisch möglich erscheint. Passend auch insofern, als Graf Eberhard dem Stift 1480 den Hubersee zur dauerhaften Nutzung überträgt.

Nun gibt es im WNW-Anbau des 18./19. Jhs. an den Mönchshof Hinweise auf einen dort integrierten älteren Turm (Abb. 5), Tilmann Marstaller ordnet diesen Turm mit Fragezeichen als Stadtmauerturm zur „Neuen Stadt“ des 13. Jahrhunderts ein. Folgt man dieser These, so könnte sich daraus ein Argument für eine Frühdatierung von Mauer (6) ergeben. Ein anderes Argument für eine Frühdatierung (spätes 12. Jh./13. Jh.) könnte sich aus der guten Vergleichbarkeit in Stärke und Futtermauerfunktion zu Mauer (70) aus Untersuchung 2022-0147 ergeben, die dort als mutmaßliche OSO-Stadtmauer um die „Altstadt“ angesprochen wurde. Dass sich im Fundmaterial das Spätmittelalter (Tendenz 15. Jh.) – in verlagerter Form – sehr viel klarer zeigt als die ältere Zeit, ist wieder ein Argument für eine Datierung in die 1470er. Nicht zu beurteilen ist ohnehin, ob Mauer (6) nicht eine ältere Mauer, eventuell auch mit etwas anderer, zum Turm passenderen Ausrichtung, vorangegangen sein könnte.



Abb. 6 Gemeinsame Kartierung zweier möglicher Stadtmauertürme des 13. Jh.

Unsicherheiten verbleiben bezüglich der Ansprache des mutmaßlichen Turmbefunds als Stadtmauerturm des 13. Jahrhunderts. Wenn aus aktuellen Untersuchungen vorgegriffen werden darf (Baubegleitung Schloss Urach, Vorgang 2023-0285), in deren Kontext der im Jahr 2000 durch das damalige Landesdenkmalamt, Außenstelle Tübingen, ergrabene Turmbefund als sekundär in den wachsenden Schlossbezirk eingebundener Stadtmauerturm interpretiert wird: Dieser wohl in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts als Keller ins „Alte Schloss“ integrierte Turm ist durch seine Eckbuckelquaderung (Westecke) wohl ins mittlere 13. Jahrhundert einzuordnen (ab ca. 1220/30, vielen Dank an Tilmann Marstaller für diese und viele andere hilfreiche Informationen!). Die beiden Turmbefunde sind Stand heute kaum organisch miteinander zu verbinden – und müssten doch eigentlich dieselbe Stadtmauerphase repräsentieren.

Vielleicht ist die Situation aber auch komplexer als angenommen. Vielleicht mag es sein, dass wir im späten 12. Jh./13. Jh. von zwei unterschiedlichen Befestigungen (Burgbezirk und Stadt) sprechen, die sich chronologisch kaum unterscheiden lassen und

eventuell auch konzeptionell zusammengehören. In jedem Fall wären weitergehende baugeschichtliche Forschungen am fraglichen Turmbefund im Stift überaus wünschenswert.

FRÜHE NEUZEIT 16./17. JH.

Die Mauer zwischen Stiftsbezirk und Hubersee existiert bis ins 16./17. Jahrhundert. In dieser Zeit wird der Hubersee aufgefüllt – die Straße „Auf dem Graben“ wird errichtet und bebaut. Eines

dieser Häuser – Auf dem Graben 5 bzw. ein Vorgängerbau – erhält zu dieser Zeit einen Keller, dessen Rückwand die ältere Mauer stört. Wie es scheint, werden die Tuffsteine der alten NW-Schale für den Bau des Kellers wiederverwendet. Die Ausrichtung des Kellers ist gegenüber der der älteren Umfassungsmauer (6) um ca. 7° gegen den Uhrzeigersinn gedreht, worin sich das Abbiegen der Straße „Auf dem Graben“ an dieser Stelle spiegeln dürfte.



Abb. 7 Nahtstelle zwischen Futtermauer (6), links und Kellermauer (4), rechts. Blick gg. SW. In Verlängerung des Maßstabs sind Ziegel im Mauerwerk (4) und Knochen in Verfüllung (7) zu erkennen.

FRÜHE NEUZEIT CA. 18. JH.

Im Befund kann die Aufgabe des Kellers nicht dargestellt werden, dennoch lässt sich in der Verfüllung bzw. in den Lesefunden aus den jüngeren, nicht dokumentierten Schichten ein Zeithorizont wohl des 18. Jahrhunderts deutlich herausarbeiten, in dem das Untersuchungsareal der Chorstraße zugeschlagen wird. Es mag sein, dass zu dieser Zeit das neu gewonnene Straßen/Platzgelände mit Kopfsteinpflaster (1) eingedeckt wurde, welches gleichwohl nur am SSW-Rand von Schnitt 1 vor dem Stiftsgebäude angetroffen wurde. Es ist durchaus möglich, dass diese Baumaßnahme denselben Zeithorizont spiegelt wie die bereits mehrfach erwähnte WNW-Erweiterung des Mönchshofs.

6. ZUSAMMENFASSUNG DER ERGEBNISSE

Der Mauerbefund (6) aus der Chorstraße stellt eine wichtige Ergänzung für die Überlegungen zur Entwicklung der Uracher Stadttopografie dar. Statt sich einer der unter „Quellenauswertung“ zusammengestellten Deutungsmöglichkeiten dürfte sich (6) als Umfassungsmauer des Stiftsbezirks bzw. als (ost)südöstliche Futtermauer des damals noch (teilweise) wasserführenden „Hubersees“ erwiesen haben, mindestens gilt dies vom späten 15. bis ins 16./17. Jahrhundert. Es lässt sich aber auch nicht ausschließen, dass wir mit (6) den spiegelbildlichen Befund zu Umfassungsmauer (70) aus der Untersuchung 2022-0478 vorliegen haben – dies wäre ein Hinweis auf einen einheitlich befestigten Burgbezirk im Zentrum Urachs – so wie ihn die historische Forschung forderte, wenngleich relevant später als bislang gedacht.

Auch die Frage, auf wann der bis 1480 in gräflicher Hand befindliche „Hubersee“ zurückgeht und welche Funktionen er ursprünglich hatte, bleibt aktuell noch offen. Nach einer kurzen Durchsicht bei Strähle ist der See erstmals 1479 als „Huobersew“ erwähnt, allgemein als „Sew“ bereits 1462. In seinem SSW-Abschnitt scheinen sich Abschnitte des Sees bis in die Zeit des Urkatasterplans erhalten zu haben – getrennt durch eine (Erd?-) Brücke, über die der ehemalige Zugang zum Schlosshof erfolgt sein könnte (vgl. Grabungsbericht 2022-0478). Dies würde sowohl eine Rückdatierung bis mindestens in späte 14. Jahrhundert als auch die Zuordnung zur Stadtherrschaft plausibel machen. Über ältere Zeiten kann Stand heute nur spekuliert werden.

Klar ist, dass die Untersuchung an der Trafostation einen neuralgischen Punkt der Uracher Stadttopografie erfasst hat – auf (zu) hohem Niveau. Tiefergehende Untersuchungen an Ort und Stelle könnten entscheidende Fragen der frühen Stadtgeschichte klären.

Nehren, 18. Februar 2024

Sören Frommer

Dr. Sören Frommer
Kappelstraße 15
72147 Nehren

frommer@historische-archaeologie.de